

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 5

Artikel: Entwicklungsgang und Zukunft unserer Traintruppe

Autor: Immenhauser

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der taktischen Ziele, die man sich für den Angriff gesteckt hatte. Man hatte die eigenen Linien 6 Kilometer in östlicher Richtung vorgeschoben und hielt die beherrschenden Höhen besetzt. Auf der anderen Seite waren die Nachschubsverhältnisse immer schwieriger und die feindlichen Gegenangriffe immer stärker geworden. Das britische Oberkommando entschied sich daher für den Entschluß, den Angriff vorläufig nicht weiter zu führen, sondern die Nachschubsverhältnisse zu ordnen und die schwere Artillerie nachzuziehen. Da am 16. April zwischen Soissons und Reims die Franzosen zu einer großen Aktion ausholten, so unterblieb auch eine Verschiebung britischer Streitkräfte nach Norden, wie sie ursprünglich geplant gewesen war. Man verblieb in den bisherigen Stellungen, da man auf diese Weise den französischen Angriff am besten zu unterstützen vermochte. -t.

Entwicklungsgang und Zukunft unserer Traintruppe.

(Schluß.)

V. Vom Ausbildungsprogramm für die Rekruten und Unteroffiziere der Traintruppen.

Entsprechend unseren Inf.-Mitr. kann auch bei der Traintruppe unterschieden werden zwischen: *Fahrern* (conducteurs montés), die das Gespann vom Sattel aus lenken, und *Führern* (conducteurs) oder *Säumern* (convoyeurs), die entweder neben dem Karrenpferd oder Saumtier marschieren, dasselbe am Handzügel führend, oder die das Gespann vom Bock aus lenken.

1. Fahrer.

Vom Fahrer muß eine Reitfertigkeit verlangt werden, die genügende Sicherheit bietet, das Pferd vor Satteldrücken bewahrt, und es so wenig als möglich ermüdet. An die Reitausbildung der Fahrer der Traintruppe sind ähnliche Anforderungen zu stellen wie an die der schweren Artillerie. Die Ausbildungsziele sind dieselben.

In der außer dem eigentlichen Fachdienst liegenden *soldatischen* Ausbildung ist auch für die Fahrer der Traintruppe eine *Ausbildung mit dem Karabiner* erwünscht. Dadurch erhalten Drill und Exerzieren Anregung und Impuls. Der Soldat, der im Stande ist sich einer Schußwaffe zu bedienen, gewinnt an Selbstvertrauen, das ihm in manchen Lagen zu statten kommt. Auch Fuhrwerkskolonnen aller Art kommen im Kriege gelegentlich in die Lage vom Karabiner Gebrauch zu machen; vor allem im Bewegungskriege und insbesondere bei der Verfolgung. Feindliche Nachzügler können sich mit Waffen und Munition irgendwo versteckt halten und dann einen überraschenden Handstreich ausführen. Im rumänischen Feldzug mußten Trainkolonnen der Zentralmächte gegen feindliche Abteilungen bis zu Bat.-Stärke in den Kampf treten. *Fritz Hönig* erzählt in seiner Schilderung der Schlacht von Loigny-Pourpy am 2. Dezember 1870 (4. Band des Volkskrieges an der Loire, Seite 110, ein Intermezzo), wie Prinz Albrecht Vater um 5 Uhr abends, ein Häuschen mit erleuchteten Fenstern bemerkend, sich vor Kälte ganz erstarrt durch seine Ordonnanzoffiziere aus dem Sattel helfen ließ, um sich zu erwärmen. „Als die Türe des Häuschens geöffnet wurde, saßen und lagerten um ein Kaminfeuer 12 französische Infanteristen, sämtlich Rot-

hosen; ihre Gewehre lagen teils auf dem Fußboden, teils standen sie an den Wänden.“

Vor 17 Jahren bin ich in der Zeitschrift für Artillerie und Genie in 2 Aufsätzen¹⁾ für die Karabinerbewaffnung der Gebirgs- und Fußartillerie und der Kanoniere der Feldartillerie eingetreten. Von artilleristischer Seite wurde ich damals in derselben Zeitschrift bekämpft. Allein gerade der Offizier, der mich damals bekämpft hatte, machte während des Aktivdienstes seinen Einfluß geltend, daß die Haub.-Batterien Karabiner erhalten, und ich mußte sogar vorsehen, daß nicht die Haubitzaabteilungen vor den Truppen bevorzugt wurden, zu deren reglementarischen Ausrüstung der Karabiner bereits gehörte.

In jüngster Zeit war es die 5. Division, die die Bewaffnung der Fahrer der Fahr.-Mitr.-Abt. mit dem Karabiner beantragte. Weil gewisse Vorbedingungen fehlten, konnte noch nicht auf den Antrag eingetreten werden. Daß dieser Antrag aber gerade von der 5. Division ausging, in der der Geist ihres früheren Kommandanten und heutigen Generals am längsten gewirkt hat, beweist, daß der Sache keine Ausbildungsschwierigkeiten entgegen stehen.

Von 1884—1887 habe ich als Leutnant der Feld- Art. 11 W.-K. mit Train-Abt. und Park-Kpn. gemacht; von diesen 157 Tagen 73 als Kp.-Kdt. der starken Traindetachementen der Artillerie-Offizierschule. Das geschah unter der Aufsicht des späteren Obersten und Direktors der Regie-Anstalt *Vigier*, eines unserer bedeutendsten Fachmänner auf dem Gebiete des Trainwesens. In diesen Kursen exerzierte ich, nur Unteroffiziere als Zugführer verwendend, die ganze Batterieschule mit den 12 Fuhrwerken der damaligen Gefechtsbatterie durch, um Mannschaft und Pferde auf die Tage vorzubereiten, wo sie von den Instruktoren für die Uebungen der Schulbatterie gebraucht wurden. Es ging ohne nennenswerte Druckschäden, Lahmheiten und Abschätzungen, obgleich damals die Rekr.-Schule der Feld-Art. nur 55, die der Traintruppe nur 42 Tage gedauert hatte. Auch das ist ein Beweis, daß bei der verlängerten Rekr.-Schule der Karabinerausbildung keine Schwierigkeiten erwachsen.

Man kann übrigens den Rekr.-Schulen der fahrenden Mitrailleure eine Anzahl Karabiner als Schulmaterial zuteilen, um die Fahrer mit dem Karabiner auszubilden, aber darauf verzichten, sie bleibend damit auszurüsten; denn bei den Fuhrwerken der Fahr.-Mitr.-Kpn. werden oft Karabiner zurückbleiben, deren Besitzer sie momentan nicht umhängen können, weil ihre Verrichtungen sie daran hindern (bei den Mitrailleuren gilt dies für die Mannschaften, die M-G., Dreifüße etc. auf dem Rücken tragen müssen).

Auch für den mit Revolver oder Pistole bewaffneten Fahrer ist die Ausbildung mit dem Karabiner geboten; denn die Faustwaffe reicht nicht bis zu den Distanzen, auf die der Karabiner mit absoluter Sicherheit außer Gefecht setzt. Das gilt auch für die Artillerie. In Deutschland und Oesterreich war die Traintruppe schon vor dem Kriege mit dem Karabiner bewaffnet. Im deutschen Heere haben die Batteriechefs nach dem ersten Gefecht dafür

¹⁾ Die Sicherung der Feldartillerie gegen überraschenden Nahangriff und Nahangriff überhaupt. Jahrgang 1899. Ueber die Sicherung der Artillerie. Jahrgang 1900.

gesorgt, daß die Fahrer mit erbeuteten oder aufgefundenen Karabinern oder Gewehren bewaffnet wurden. Aus guten Schützen wurde in mancher Batterie eine kleine Gruppe gebildet, die im Bewegungskriege lästige Patrouillen von der Batterie fernhalten mußte. (Auf die Bewaffnung der Kanoniere der Feldart. mit dem Karabiner wurde verzichtet, damit sie ihr ganzes Denken auf das Geschütz richten). *Die Ausbildung der Fahrer mit dem Karabiner beschränkt sich auf das Schießen nach der Scheibe und eventl. Schützenausbildung in der Gruppe.*

2. Führer und Säumer.

Beide erhalten keinen Reitunterricht. Neben der soldatischen Erziehung (ich betrachte den Drill als Erziehungsmittel und kenne daher keinen Gegensatz zwischen Drill und Erziehung), die für alle Rekruten dieselbe ist, muß nur eine ganz beschränkte Fachausbildung verlangt werden, nämlich: Pferdewartung, Pferdekennfnis, soweit sie auf das Verhüten, Erkennen und die erste Behandlung von Krankheiten Bezug hat; Kenntnis und Anpassen des Kummetsgeschirres und des Bastsattels; Schirren und Satteln, Fahren vom Bock oder Führen der Pferde an der Hand, Halten des Pferdes beim Auf- und Abbasten, Pflichten der Stallwache. Dieser einfache Unterricht konnte mit den als Führer zu den Mitr.-Kpn. versetzten Füsilieren in wenigen Wochen sicher und zuverlässig durchgenommen werden.

Wenn nun der Führer und Säumer in der Rekr.-Schule gar nichts anderes zu erlernen hat, so kommt er sich mehr als Hilfsdienstpflichtiger, denn als Soldat vor. Das soldatische Element wird nur durch den Dienst mit der Waffe entwickelt. Wir haben allerdings vereinzelt Offiziere, sogar Instruktoren, die überall nur Schwierigkeiten erblicken, für nichts Zeit finden und sogar der Ansicht sind, daß eine Rekr.-Schule von 65 Tagen gerade knapp ausreiche, um einem Führer oder Säumer die soldatische und die heute verlangte Fachausbildung beizubringen. Wäre das der Fall, so hätten unter der M.-O. 1874 Feld-Art. in 55 und Traintruppe in 42 Tagen niemals die Ausbildungsergebnisse erreichen können, die ihr niemand abstreiten kann; sie hätten niemals so bedeutende Tag- und Nachtmärsche mit sehr geringen Pferdeschäden ausführen können, wie es der Fall war.

Damals verlangte aber General Herzog bei seinen Inspektionen sehr viel Theorie von den Rekruten. Vor der Inspektion der ersten Feld-Art.-Rekr.-Schule, die ich als Zugführer machte, sagte uns der Instruktionschef, wir sollen uns vorsehen, daß ja General Herzog nicht selbst Fragen stelle, und kein Kapitel vergessen. Etwa 7 Jahre später erzählte einmal der deutsche Militärattaché, Major von *Bernhardi* (der bekannte Schriftsteller, heute General der Kavallerie und Armeeführer im Osten), an unserem Stammtisch, er habe der Inspektion einer Art.-Rekr.-Schule beiwohnen dürfen, und da habe ihn ein schweizerischer Fahrerrekruit Dinge gelehrt, von denen er als alter Husarenoffizier noch nie etwas gehört habe. Z. B. sei einer gefragt worden, wie viele Knöchelchen das Pferd im Knie- und Sprunggelenk habe; der Rekrut habe rasch geantwortet und aus der Miene des Inspektors habe er geschlossen, daß die Antwort richtig war. In der Art.-Unteroffiziersschule 1889 hatte der Oberinstruktor zum

ersten Male Weisung erteilt, es solle den Kanoniergefreiten kein Unterricht über Pulverfabrikation mehr gegeben werden, unterließ aber eine Mitteilung an General Herzog. Ich war dessen Ord.-Offizier bei der Inspektion. Zuletzt kam er zu den Gefreiten der damaligen Tessinerbatterie 48, deren Instruktor wegen einer stark geschwellenen Backe dispensiert war. General Herzog prüfte nun selbst und wählte natürlich die Fabrikation des Schießpulvers zum Gegenstand, weil er über dieses Fach noch nichts gehört habe. Die Tessiner glotzten ihn an, konnten aber kein Wort antworten. Da meinte der General, er sehe nun doch ein, daß er alt werde und sein italienisch verlernt habe, denn die Leute verstehen ihn nicht mehr.

In der Rekr.-Schule ist die Zeit vorhanden, um *Führer und Säumer* mit dem *Karabiner* auszubilden. Auch die Säumer sollten damit bewaffnet werden, sonst müssen viel zu viel Bedeckungsmannschaften von der Infanterie abgegeben werden und tritt eine zu starke Schwächung der Geb.-Bat. ein. Im Abschnitt „Gebirgsausrüstung“ des „Handbuches für Offiziere des Generalstabes“ vom österreichischen General von *Springer*, findet sich folgende, den Dienstvorschriften entnommene Stelle:

„Jedem Trainsoldaten als Tragtierführer werden 2 Tragtiere zugewiesen, welche eines hinter dem andern zu koppeln sind. Mangeln Trainsoldaten, so müssen 3—4 Tiere hintereinander gekoppelt, bei gefährlichen Wegstellen aber einzeln hinüber geführt werden.“

Am steilen Auf- und Abstieg zwischen Leuk und Gemmipaf-Höhe und auf ähnlichen Saumwegen im Wallis sieht man mehrere wegekundige Saumtiere frei und ungekoppelt hintereinander gehen; der Begleiter voraus oder hinterher. Nahe der Alpe Dévero, zwischen Albrun-Paf und Baceno, sah ich ebenfalls 6 Maultiere mit nur 2 Führern. Unsere Truppenordnung rechnete zuerst 2 Säumer auf 3 Saumtiere. Dann wurde erklärt, das genüge nicht, und mußte das Verhältnis auf 1:1 korrigiert werden. Man sah aber Geb.-Brig. durch die Bundesstadt marschieren, bei denen hinter jedem Saumtier noch ein weiterer Mann marschierte, um es am Schwanz zu halten, wenn es umfallen wollte. Ein Säumer pro Saumtier ist höchstens auf dem Marsche notwendig. Bei Marschhalten, in der Bereitschaftstellung, im Bivouak oder Kantonement soll ein Mann aber 2 Tiere besorgen, sodaß die Hälfte der Säumer für andere Aufgaben verfügbar bleibt, wozu in erster Linie der Wachtdienst gehört. Die Führer der Mitr.-Kpn. sollen in ähnlichen Verhältnissen 2 Karrenpferde besorgen.

Seit Jahren mußte dagegen angekämpft werden, daß mit Gewehr oder Karabiner bewaffnete Mannschaften oder Unteroffiziere sich ihrer Waffen entledigten und sie im Zeughaus abgaben oder auf Fuhrwerken versorgten. Läßt man solche Leute gewähren, so kann man sicher sein, daß andere Soldaten in schwierigen Lagen, z. B. auf dem Rückzug, ihre Gewehre wegwerfen. Als Reg.-u. Brig.-Kdt. habe ich jeweilen am ersten Tage Ordnung geschafft. Vor Jahren hatte ich große Mühe die Bewaffnung der Radfahrer mit dem Karabiner durchzusetzen; bei den Stäben wurde dann aber den Radfahrern gestattet, die Karabiner in dem Stabsfourgon unterzubringen und wie Handelsreisende herumzufahren. Vor nicht langer Zeit wurde mir die Petition der Waffenunteroffiziere einer Division übermittelt, die

Wegnahme ihrer Gewehre wünschten. Wie oft ist es aber zu Beginn dieses Krieges vorgekommen, daß Offiziere, Mannschaften, ja Sanitätspersonal hinter der eigenen Front sogar von Verwundeten des Feindes niedergeschossen wurden.

Bevor die Umbewaffnung unserer Infanterie beendet war, wurde von einzelnen Truppenkörpern und Heereseinheiten die Bewaffnung der Zugführer mit dem Karabiner verlangt. Vorerst sollten die Trainsoldaten und Säumer der Bat. damit ausgebildet und ausgerüstet sein.

Mit der Bewaffnung mit dem Karabiner ist es aber noch nicht getan. Die 5. Division hat über die Ausbildung der unberittenen Trainsoldaten (ich nannte sie Führer) noch eine viel weiter gehende Ansicht geäußert, die ich vollständig teile. Diese Rekruten sollen in der ersten Periode der Rekr.-Schule überhaupt dieselbe Ausbildung erhalten, wie die Füsiliere oder Mitrailleure. Sind sie dann zur soldatischen Zuverlässigkeit erzogen worden, so genügen die letzten Wochen der Rekr.-Schule, um sie zu Führern und Säumern auszubilden. Nachträglich können auch schlechte Schützen dazu ausgebildet, gute Schützen unter den Letztern als Füsiliere oder Mitrailleure eingeteilt werden. Bei Infanteristen, die zu Hause Pferde halten, dürfte sogar ein W.-K. für die Spezialausbildung als Führer oder Säumer genügen. Schon 1885, als ich Zugführer in einer Geb.-Art.-Rekr.-Schule war, erhielten sämtliche Rekruten in der ersten Periode der Schule die gleiche Ausbildung; erst später wurde zwischen Kanonieren und Führern unterschieden. Das gilt heute noch bei der Geb.-Art.

Beim Train- und Säumerdienst kommt sehr viel darauf an, daß die Unteroffiziere und Offiziere diesen Dienst kennen, die gemachten Fehler sofort herausfinden und abstellen. Hoffentlich kommt auch nicht mehr vor, was sich 1912 bei der Inspektion einer Säumerschule zugetragen hat, als die Rekruten zwar die Bestandteile eines Zaumes kannten, in der ganzen Schule aber niemand im Stande war einen Zaum wieder zusammenzusetzen, den der malitiöse Adjutant des Inspektors, ein ehemaliger Batteriechef, auseinander geschmalt hatte. Unsere Infanterie hat während des Ablösungsdienstes im Train- und Säumerdienst sehr große Fortschritte gemacht; die Aufstellung der Mitr.-Einheiten hat dabei wesentlich mitgeholfen. Bei den Stall- und Pferdeinspektionen kann im allgemeinen ein guter Dienstbetrieb konstatiert werden. Die Grundlage für weitere Fortschritte ist also geschaffen.

Durch die Ausbildung und Bewaffnung der Führer und Säumer mit dem Karabiner wird die Zahl der nicht Kombattanten unserer Armee stark vermindert und auf die San.-Mannschaft beschränkt; doch hat letztere seit Inkrafttreten der Truppenordnung sehr stark zugenommen und beträgt ihr Kontrollbedarf in Auszug und Landwehr ca. 13,400 Mann.

Die soldatische Ausbildung und Kriegsbrauchbarkeit der Säumer und Führer würde gefördert, wenn sie schon in den nächsten Ablösungsdiensten mit Gewehr oder Karabiner ausgebildet würden; die Zeit ist vorhanden und Gewehre können leihweise von den Zeughäusern bezogen werden. Bei einem großen Teil der Säumer, die früher Infanteristen waren, handelt es sich übrigens nur um eine Auffrischung der früheren Ausbildung.

Bei den Truppengattungen würden daher außer den bisherigen Mannschaften noch Fahrer, Führer und Säumer unterschieden. Die Bezeichnung Säumer kann aber nur beibehalten werden, wenn die M.-O. 1907 revidiert und darin alles gestrichen würde, was in Art. 38/3/i, 118, 127, 130/3 und 134/2 auf die Traintruppe Bezug hat; denn auch die Säumer sollen Rekrutenschulen von der gleichen Dauer bestehen, wie die Mannschaft der betreffenden Truppengattung. Es wäre einfacher, die Benennung Säumer durch Führer zu ersetzen, wie bei der Geb.-Art.

Bei den vom Bunde gebildeten Einheiten und Truppenkörpern läßt sich die Neuerung ohne weiteres durchführen. Desgleichen bei den Einheiten der Kavallerie.

Bei der Infanterie müssen aber auch klare Verhältnisse für die Kontrollführung geschaffen werden. Es ist nicht angezeigt, auf die eidg. Rekrutierung der für den Traindienst bestimmten Mannschaft zu verzichten. Die Zuteilung einer Mitr.-Einheit zu jedem Bataillon erlaubt nun eine einfache, praktische Lösung, die darin besteht, daß beim Bat. der Unteroffizier und die 21 Trainsoldaten samt Hufschmied und Sattler vom Bat.-Stab zur Mitr.-Kp., beim Geb.-Bat. der Säumeroffizier mit dem Säumerfeldweibel, den 4 Korporalen oder Wachtmeistern, den 90 Säumern, 2 Sattlern und 2 Hufschmiedern vom Geb.-Bat.-Stabe zur Geb.-Mitr.-Kp. übertreten. Dadurch werden diese Stäbe entlastet und ihrer Bestimmung zurückgegeben. Der Train- und Säumerdienst für das ganze Bataillon und seine Mitr.-Kp. wird, soweit der innere Dienst in Betracht fällt, in eine Hand gelegt.

Beim Geb.-Bat. würde der 1. Kp.-Offizier der Geb.-Mitr.-Kp. die Gefechtsstaffel des ganzen Bat. samt Mitr.-Kp. führen, der 2. Kp.-Offizier (bisheriger Säumeroffizier) den Befehl über dessen Küchen- oder Bagagetrain übernehmen. Vielleicht wird es notwendig, für jede der 3 Trainstaffeln des Geb.-Bat. samt Mitr.-Kp. einen Offizier als Staffelführer zu bezeichnen. Diese Ausführungen über die Organisation des Geb.-Bat. und seiner Mitr.-Kp. sind vorerst nur ein Programm, ich beabsichtige noch einen Versuch vorzunehmen, um über den gesamten Saumtrain des Geb.-Bat. und seiner Mitr.-Kp. ins klare zu kommen.

VI. Ersatz der Trainfuhrwerke durch Motorlastwagen.

Es wurde angeregt, alle Fuhrwerke des Bat., mit Ausnahme der Fahrküchen und der Mitr.-Karren, durch Motorlastwagen zu ersetzen. Diese Frage ist selbstverständlich einläßlich studiert worden. In erster Linie ist in der Verpfl.-Abt. eine Tagesverpflegung pro Mann und Pferd auf Motorlastwagen zu transportieren; sie können vom Uebergabeort bis zum Fassungsplatz, unter Umständen bis zum Küchentrain fahren. Dann wäre der Ersatz der Div.-Park durch Motorlastwagen-Kolonnen zu lösen. Die Handgranaten-Caissons der Inf.-Park.-Kpn. würden zu den Bat. treten. Die Ordonnanz-Caissons der Art.-Park.-Kpn. zu den Batterien, die Sprengstoffwagen der Inf.-Park.-Kp. zu den Sap.-Bat. Im übrigen würde die Munition mit Motorlastwagen vom Uebergabeort bis zur Gefechtsstaffel geführt. Fahrküchen, Inf.- und Handgranaten-Caissons und Mitr.-Karren müssen dagegen mit Pferdebespannung beibehalten werden. Diese Fuhrwerke finden unmittelbar hinter der Kampf-

linie Verwendung und zwar auch auf schlechten Wegen. Sie haben auf dem Marsche der Truppe im gleichen Tempo zu folgen, während des Kampfes nur auf kurze Entfernungen bis zu den großen Straßen zurück zu fahren, um den Ersatz von den Lastwagen zu übernehmen.

Wollte man noch einen Schritt weiter gehen, so könnten die Proviantwagen der Einheiten durch Motorlastwagen ersetzt werden, weil dieselben unter Umständen täglich auf einen rückwärts gelegenen Fassungsplatz fahren müssen, also größere Strecken zurückzulegen haben. Für jedes Bat. mit Mittr.-Kp. wäre ein Motorlastwagen nötig. Ich gebe dem Ersatz der Proviantwagen durch Geb.-Fourgons den Vorzug.

Der Ersatz des Bagagetrains durch Motorlastwagen empfiehlt sich dagegen nicht; denn er folgt den Truppen nur von Kantonnement zu Kantonnement oder Bivouak zu Bivouak und muß sowieso weiter rückwärts stehen bleiben und parkieren, sobald die Kolonne sich zum Gefecht entfaltet.

Die letzte Konsequenz.

Jede Dienstabteilung des S.-M.-D. soll, wie schon erwähnt, die für die Fuhrwerke und Saumpferde ihrer Truppengattung notwendigen Fahrer, Führer und Säumer selbst ausbilden. Diese Mannschaften sollen keine besondere Truppengattung (Traintruppe) bilden, sondern der Truppengattung angehören, für die sie bestimmt sind; sie sollen deren Uniform tragen, wie das bei den Fahrern der Art. seit 1874 der Fall war.

Für die Inf. wurden neben 2,250 Mitrailleuren, 295 Linientrainsoldaten und 330 Säumer ausgehoben; davon können inskünftig die Linientrainrekruten auf 12 Rekr.-Schulen für Mitrailleure, die Säumerrekruten auf 4—8 Rekr.-Schulen für Geb.-Mitrailleure verteilt werden.

Werden diese Neuerungen durchgeführt und wird durch die Schaffung einer Equitationsschule in der Regie-Anstalt vorgesorgt, daß jede Truppengattung unter ihren Instruktoren gut ausgebildete Lehrer des Train- und Säumerdienstes erhält, so sind klare und einfache Verhältnisse geschaffen und kann jeder Abteilungschef des S.-M.-D. und jeder Truppen- und Einheitskommandant die volle Verantwortung in personeller und materieller Hinsicht tragen.

Oberst Immenhauser.

Soldatenherz — ein Menschenherz.

Schon in dem Zeitalter der Aufklärung haben Philosophen Lehren entwickelt, die noch heute gewisse Geltung haben. So lehrt uns der große Philosoph Jean Jacques Rousseau, daß der Mensch von Natur aus gut sei, aber durch die Einflüsse der menschlichen Gesellschaft auf den Weg des Guten oder Bösen geleitet werde.

Diese Ideen lassen sich wohl auch auf das Soldatenleben übertragen. Schon in frühester Jugend wollen die Knaben in ihren Spielen die Soldaten nachahmen, ist dann erst Militär in der Nähe, so sind ihre Gedanken bei den Soldaten; sie vergessen Essen, Spiel und Schule, denn mit aller Aufmerksamkeit sehen sie dem soldatischen Treiben zu, als wollten sie alles lernen. Ihre Begeisterung für das Militär wächst immer mehr und mehr, im turnerischen Wettkampfe, im Marschieren und im

Schießen üben sich die angehenden Soldaten. Wohl die meisten freuen sich auf die Rekrutenaushebung, schon vorher tragen sie mit Stolz den Ausweis als Schießfertige auf sich. In ihrem Innern liegt ein stiller Schwur: Sollte das Vaterland in Gefahr kommen, so wollen sie ihre beste Pflicht erfüllen! und schon wähen sie sich im lauerhaften Anschläge auf den ersten Eindringling.

An einer Rekrutenaushebung muß man nur einmal die Gesichter der jungen Leute ansehen, gar bald sehen wir einen Unterschied: Freudige und Enttäuschte. Die einen tragen den Kopf schon höher, sie freuen sich auf den kommenden Militärdienst, die andern hofften doch noch ein wenig, daß auch sie so gut als möglich dem Vaterlande einen Dienst erweisen könnten, um als wehrfähige Bürger dem Lande zu dienen. Diese Freude bleibt noch lange lebendig, und wenn auch da und dort dienstüberdrüssige Elemente im Volke gegen die Wehrpflicht und die Soldatenaufgabe geredet haben, sie vermochten trotz alledem nicht, die Freude und den guten Willen der Ausgehobenen zu vernichten.

Der gute Kern in dem jungen Soldatenherzen ist durch die Einflüsse des Außenlebens noch nicht angesteckt worden, dieser Geist bildet für den angehenden Wehrmann noch recht lange eine gesunde und stärkende Nahrung. Wenn man z. B. die Arbeit der Rekruten in den ersten Tagen sieht, so muß man sich freuen, wenn man spürt, wie sich fast ausnahmslos ein jeder unsägliche Mühe gibt, sein Bestes zu leisten. Selten bekommt man eine Lebensbeschreibung zu lesen, in der nicht die Freude des jungen Mannes zum Ausdruck kommt, sie versprechen mit jugendlicher Offenheit, ihr Möglichstes zu tun, um ihren Vorgesetzten das Gefühl der Zufriedenheit zu geben; da und dort dringt der Gedanke klar durch, daß sie mit Leib und Leben das Vaterland verteidigen wollten.

Bei solchen Betrachtungen muß man mit aller Bestimmtheit an den *heiligen Eifer* und den *guten Willen* dieser Leute glauben. Nun gestatte ich mir einige ernste und offene Fragen: Wie lange hält dieser Wille? Wird er in den Rekrutenschulen richtig gepflegt und erzogen? Wird dann im aktiven Dienste dieser Lebensauffassung gebührend Rechnung getragen? Könnte nicht in gar vielen Einheiten die Dienstfreudigkeit vermehrt werden?

Diese Fragen erhalten leider gar oft eine stark verneinende Antwort, doch gibt es zum guten Glück noch Vorgesetzte, die diesen gesunden Kern im Soldatenherzen achten und ihn gebührend pflegen.

Als Vorgesetzte müssen wir mit allen Mitteln darnach trachten, daß wir eine solche Herzensstimmung im soldatischen Nachwuchs recht lebendig erhalten; dazu mögen wir alle einander helfen, diesen Geist der Freude und Zufriedenheit wieder zu regem Pulsieren zu bringen. Dazu ist aber wichtig und auch nötig, daß wir in jedem unserer Soldaten auch *einen Menschen und Schweizerbürger* sehen, der seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber wie wir erfüllt. Wir müssen uns unserer Stellung als Vorgesetzte recht wohl bewußt werden und dahin wirken, daß der Soldat das *Gefühl der Achtung und des Vertrauens bekommt*.

Ich wage ruhig zu behaupten: Schau einem jeden deiner Soldaten ins Herz, du wirst sicher in jedem etwas gutes finden und mit diesem guten Kern, der in jedem Schweizersoldaten steckt, belebe